

wir

Ausgabe 02 / 2016



LEVER
KUSEN



Was wäre das Leben
ohne Baustellen?

Liebe Leserin, lieber Leser,

Was wäre das Leben ohne Baustellen?

Kennen Sie das? Sie stehen im Stau rund um Leverkusen und nichts geht voran. Sie haben eigentlich genügend Zeit eingeplant und kommen dennoch zu spät. Oder das? Der Handwerker schafft in ihrer Wohnung und die Wand ist hinterher grün statt wie vereinbart blau. Oder das? Sie entwickeln ein wunderbares Konzept und die Umsetzung scheitert an formalen Rahmenbedingungen.

Sie begegnen uns überall: Baustellen! Ob auf der Autobahn oder im Quartier, im Haus oder auf der Arbeit, aber auch

im Sozialen und Gesellschaftlichen, im Kirchlichen und Politischen. Es gibt die, die Dreck und Krach machen – vom Dachausbau bis zum Durchbruch in der Küche – und die, die leise Nerven kosten: ein unausgesprochener Konflikt, ein schlechtes Gewissen, eine aufgeschobene Entscheidung, ... wer ehrlich zu sich ist, kennt seine Baustellen.

An Umleitungen gewöhnt man sich zwar und mit Provisorien lernt man zu leben, aber erstrebenswert sind Dauerbaustellen sicher nicht.

Einige Baustellen erledigen sich erstaunlich schnell. Bei anderen gibt es immer wieder Sand im Getriebe, der nur sehr mühsam untergemischt und in konstruktiven Baustoff verwandelt werden kann. Manchmal findet sich aber auch förderlicher Kitt an Stellen, an denen man ihn gar nicht vermutet

hat. Und einige Steine, die einem in den Weg gelegt werden, entpuppen sich als gutes Baumaterial.

Auch wir im Caritasverband sind mit verschiedensten Baustellen befasst: neuen und alten, großen und kleinen, schönen und weniger schönen. Aber was wäre das Leben ohne Baustellen? Langweilig! Denn Bauen heißt auch Gestalten, heißt Neues zu schaffen. Und wie heißt es so schön in dem wunderbaren Kirchenlied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“?: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“ Damit haben wir als Caritas die besten Voraussetzungen für ein gutes Ergebnis unserer Baustellen.

Welche das sind, können Sie in dieser Ausgabe der *wir*-Zeitung erfahren.

Gundula Uflacker

Impressum

Redaktion:

Annalena Hebbecker, Klara Sehrbrock,
Gundula Uflacker, Paul Hebbel,
Hieronymus Messing, Karl-Heinz Schneider.
V.i.S.d.P.: Wolfgang Klein

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wider.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir uns entschieden, in den Texten ausschließlich die männliche Schreibform zu verwenden. Die weibliche Form ist selbstverständlich mitgedacht. Wo es möglich ist, bemühen wir uns um geschlechterneutrale Begriffe.

Bildnachweis:

S. 3: Joris Hoogendoorn von Noun Project
S. 4: Dipl.-Ing. Architekt Benjamin Zwingenberg
S. 5: Barbara Bechtloff, S. 6: © rosifan19 - Fotolia.com
S. 7: Büro Dr. Karl Lauterbach
S. 9: Gundula Uflacker
S. 11: Hieronymus Messing
S. 12/13: Barbara Bechtloff
S. 14: Agnes Dahlem
S. 15: Wolfgang Klein (oben),
Nikita Kozin von Noun Project (unten)

Gestaltung:

www.kaedesign.de

Druck:

Medienhaus Garcia GmbH, Leverkusen

Caritasverband Leverkusen e.V.

Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon (0214) 8 55 42-525
Fax (0214) 8 55 42-50
info@caritas-leverkusen.de
www.caritas-leverkusen.de

Die nächste Ausgabe
erscheint im
April 2017

Integration

Eine Baustelle auf Jahre



Als 2009 das städtische Integrationskonzept verabschiedet wurde, hatte keiner der Akteure im Blick, welche Herausforderungen tatsächlich auf Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft zukommen würden. Bei damals 100 bis 200 Bewohnern in der städtischen Notunterkunft Sandstraße und wenigen hundert Flüchtlingen in selbst angemieteten Wohnungen nach dem Leverkusener Modell, verhiess das Integrationskonzept eine politische Botschaft der Einbeziehung aller, die in Leverkusen leben, gleich welcher Herkunft und Religion. Unter dem Leitbegriff „Leverkusen – Stadt der Integration“ wurde die Überzeugung formuliert, dass nur eine nachhaltige Integration der Migranten einerseits und die Öffnung der Gesellschaft andererseits ein für beide Seiten gelingendes Zusammenleben gewährleisten kann. Sprachförderung, Interkulturelle Kompetenz und Interreligiöser Dialog bildeten die Plattformen für diverse Handlungsfelder, um die Integration einer überschaubaren Gruppe von Zugewanderten zu fördern. Der Caritasverband Leverkusen wurde gemäß Ratsbeschluss als wesentlicher Akteur mit der individuellen Integrationsarbeit beauftragt und der Geschäftsführer in die kommunale Steuerungsgruppe berufen.

Bereits im Sommer 2014 zeichnete sich ab, dass es nötig sein würde, in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit andere Schwerpunkte zu setzen. Nach dem Zuzug von 1600 Menschen allein im Jahr 2015 wurde deutlich, dass das Engagement aller Beteiligten sich zunächst auf die Erstversorgung konzentrieren musste und auf die Unterbringung der vor Krieg, Vertreibung und Armut Geflohenen. Nachhaltige Integration geriet nicht zuletzt auf Grund des ungeklärten Aufenthaltsstatus der Menschen in den Hintergrund.

Integration meistern

Inzwischen sind die Menschen angekommen und haben ein neues Zuhause gefunden. Nach dem Packen der Willkommenspakete ist nun der Alltag zu stemmen, um die Integration in Schule, Beruf und Gesellschaft zu meistern. Ehrenamtliche Einzelakteure, Initiativen, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, Politik und Verwaltung nehmen diese Herausforderung an. Ein Konzeptrahmen der Verwaltung, der neben der Wohnversorgung insbesondere die Integration der Geflüchteten ins Auge nimmt, wurde von Sozialpartnern und Politik gleichsam befürwortet und ist auf den Weg gebracht. Aufbauend auf dem In-

tegrationskonzept von 2009 wurden als inhaltlicher Rahmen die Handlungsfelder Wohnen, Bildung und Sprache, Ausbildung und Arbeitsmarkt, Gesundheit und Senioren identifiziert.

Diese werden nun unter Beteiligung von Fachleuten inhaltlich näher beschrieben, um dafür Leitziele zu entwickeln und konkrete Maßnahmen zu konzipieren und umzusetzen. Um das Integrationskonzept zu erarbeiten und den gesamtstädtischen Integrationsprozess zu lenken, wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet. Sie bestehen aus den zuständigen Dezernenten, dem Flüchtlingsrat, dem Integrationsrat und der Geschäftsführung des Caritasverbandes. Mit der konkretisierten Ausgestaltung ist eine Koordinierungsgruppe beauftragt, die unter Beteiligung des Fachdienstes für Integration und Migration des Caritasverbandes der Steuerungsgruppe direkt zuarbeitet.

Die Ansätze sind vielversprechend, so dass nach Angela Merkel die Aussage berechtigt ist: „Wir schaffen das!“

*Wolfgang Klein
Caritasdirektor*

Hürdenlauf in die Zukunft

Die Baustelle Altenzentrum St. Elisabeth

Die Kapelle ist voll besetzt. Es müssen noch Stühle nachgestellt werden. Die Bewohner des Altenzentrums St. Elisabeth haben sich in Schale geworfen und erwarten gespannt Weihbischof Rolf Steinhäuser. Bei der Visitation des Stadtdekanates Leverkusen macht der Weihbischof Station in der Einrichtung, um gemeinsam mit den Bewohnern die Messe zu feiern. Die Initiative hierzu kommt aus der Pfarrgemeinde, die ihr Altenzentrum, das Ende der siebziger Jahre in die Verantwortung des Caritasverbandes übergeben wurde, als festen Bestandteil des Gemeindelebens betrachtet. Nicht anders halten es viele Vereine und Gruppen – vom Kindergarten über die Schützen bis zu den Karnevalisten. Die Einbeziehung des Seniorenheimes in den Stadtteil ist gelebte Wirklichkeit und bedeutet für die Bewohner eine hohe Lebensqualität. Zu dieser gehört auch die herausragende Lage zwischen Kirche und Dhünn in unmittelbarer Nähe zum Zentrum von Schlebusch. Die gute Pflege und herzliche Betreuung durch die Mitarbeitenden tun ihr übriges und bescheren der Einrichtung durchweg gute Bewertungen. Und dennoch: Für die Weiterentwicklung bedarf es immer wieder neuer Impulse und Anstrengungen. Auch, um die Wohnqualität in baulicher Hinsicht sicherzustellen.

Neue Baustandards

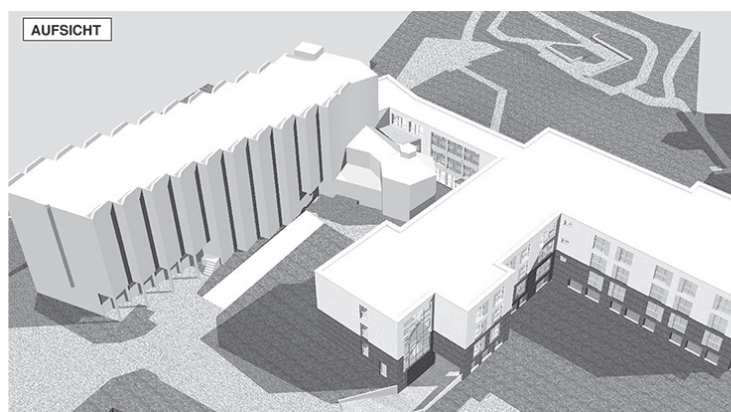
Schon 2003 hat die damalige Landesregierung von Nordrhein-Westfalen neue Baustandards beschrieben mit der Vorgabe, sie bis Juli 2018 umzusetzen. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um die Festlegung einer Einzelzimmerquote

von 80 Prozent. Auch wenn der 1985 fertiggestellte Südflügel des Altenzentrums St. Elisabeth als Pflegeflügel überwiegend Doppelzimmer aufweist – im Ganzen würde es reichen, ein einziges davon als Einzelzimmer herzurichten, um für das gesamte Haus die Vorgaben zu erfüllen. Doch wäre das genug, um das Haus für die nächsten 25 bis 30 Jahre zukunftsfähig zu machen? Mit dieser Frage haben sich der Vorstand

folgt: 2012 wurde das Grundstück an den Caritasverband übertragen. Rückblickend war diese erste Hürde zu nehmen durch die wohlwollende Haltung der Kirchengemeinde wohl der leichteste Schritt.

Wenn alles so einfach wäre

Alles könnte so einfach sein – wenn nicht so viele Institutionen mitreden



Das Altenzentrum St. Elisabeth 2018

des Caritasverbandes und die Leitung des Altenzentrums intensiv auseinandergesetzt.

Bereits 2009 wurden erste Überlegungen für einen Neubau angestellt und mit dem Architekturbüro Zwingenberg zusammen zu Papier gebracht. Vor der Konkretisierung galt es zunächst, die Kirchengemeinde St. Andreas von dem Vorhaben zu überzeugen, da ihr das zur Bebauung vorgesehene Grundstück zwischen dem Altenzentrum und dem Wohnpark Alt Schlebusch gehörte. Viele Gespräche mit den Verantwortlichen der Gemeinde führten schließlich zum Er-

wollten. Mit dem Landschaftsverband musste die Wirtschaftlichkeit des Vorhabens abgeklärt werden, mit der örtlichen Heimaufsicht die konzeptionelle und bauliche Ausstattung und mit der Stadtplanung und Bauaufsicht waren städteplanerische und baurechtliche Vorstellungen und Vorgaben abzustimmen: Ein Wust an Papieren, Plänen und Berechnungen. Dazu kamen Verzögerungen zum Beispiel auf Grund der Änderungen im Altenpflegegesetz NRW. Bis zur Herstellung einer Rechtssicherheit für das Vorhaben vergingen zwei Jahre.



Für eine Weiterentwicklung bedarf es
immer wieder neuer Impulse.

Mit den Stadtplanern konnte dafür nach langem Ringen ein gutes Einvernehmen erzielt werden und mit der Erteilung eines positiven Bescheides zur Bauvoranfrage war eine weitere Hürde genommen. Auch die Heimaufsicht der Stadt Leverkusen zeigte sich in den Vorgesprächen angetan von den Überlegungen, so dass jetzt zum einen das formale Abstimmungsverfahren mit der städtischen Behörde eingeleitet werden kann und zum anderen das Genehmigungsverfahren mit dem Erzbisum Köln auf Grundlage der bestehenden Pläne und Kostenschätzungen.

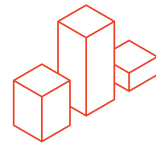
Geplant sind zwei miteinander verbundene Gebäude, die in ihr Zentrum die freistehende Kapelle des Hauses nehmen. Dafür entsteht ein Neubau mit sechzig modernen Zimmern. Der Nordflügel wird nach den letzten großen Änderungen 1988 nochmals saniert. Ein Großteil der 58 Zimmer wird gänzlich neu gestaltet und auf den einzelnen

Etagen entstehen großzügige Gemeinschaftszonen. Der Südflügel hingegen ist marode und muss abgerissen werden. Aber auch für diese freiwerdende Fläche gibt es schon neue Überlegungen.

Und hoffentlich heißt es dann bald (oder irgendwann oder in ein paar Jahren oder spätestens 2020 oder wann auch immer). Die Kapelle ist voll besetzt. Es müssen noch Stühle nachgestellt werden. Die Bewohner des Altenzentrums St. Elisabeth haben sich in Schale geworfen und erwarten gespannt Weihbischof Rolf Steinhäuser, der gekommen ist, um den Neubau des Altenzentrums einzusegnen.

Wolfgang Klein
Caritasdirektor

Historie



Vor

50 Jahren

wurde der erste Teil des Altenzentrums St. Elisabeth von 60 damals noch ‚Insassen‘ genannten älteren Menschen bezogen. Es gibt also ein kleines Jubiläum zu feiern. Die Einrichtung wurde seinerzeit von neun Schwestern des Cellitinnen-Ordens unter der Leitung von Oberin Kuniberta geführt.

Die Nachfrage nach Wohnplätzen war schon damals sehr hoch und bereits ein Jahr vor der Fertigstellung waren alle Plätze vergeben. Die Zeitung titelte: ‚Neues Altenwohnheim ist schon ausbucht – St. Elisabeth-Heim bereits vor der Einweihung zu klein‘.

Eine Erbschaft macht's möglich

Baustelle: Wohnungslosenhilfe

Seit über 25 Jahren gibt es die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in der Schulstraße. Das Angebot ist in den vergangenen Jahren gewachsen, wurde stetig dem Bedarf angepasst und damit immer differenzierter. Naheliegende Folge ist, dass die räumlichen Gegebenheiten an ihre Grenzen gestoßen sind und bestimmte Bereiche ausgelagert werden mussten.

Zum Glück ist für diese Baustelle ein Ende in Sicht: Mit dem Angebot der Wohnungsgesellschaft Leverkusen (WGL), auch die Etage anzumieten, die über dem Tagestreff liegt, können künftig die Angebote der Wohnungslosenhilfe endlich räumlich zusammengefasst

werden. Neben Büros wird es dort Besprechungszimmer geben, vor allem aber auch mehr Räume für eine vertrauliche Beratung. Mit der Renovierung kann hoffentlich bald begonnen werden, sodass der Umzug möglichst schnell über die Bühne gehen kann.

Sanierung sanitärer Anlagen

Provisorien sind zuweilen beständiger als gedacht. Das trifft auch auf die sanitären Anlagen im Tagestreff zu. Seit den 1990er Jahren sind Duschen und Toiletten dort durch provisorische Trennwände abgeschirmt. Bislang haben diese zwar ihren Zweck erfüllt, aber auch hier

war es höchste Zeit, endlich aktiv zu werden. Nach einem langen und aufreibenden Abstimmungsprozess mit dem Vermieter können endlich die sehr in die Jahre gekommenen sanitären Anlagen grunderneuert werden. Hierfür werden Mittel aus einer Erbschaft eingesetzt, die dem Caritasverband, insbesondere seiner Arbeit für wohnungslose Menschen zugedacht wurde. Ohne dieses Geld wäre eine Sanierung in der geplanten Form nicht möglich. So aber können sich die Nutzer des Tagestreffs bald auf neue, moderne Duschen und Toiletten mit stabilen Wänden freuen.

Gundula Uflacker



Die Pflegestärkungsgesetze

Der demografische Wandel mit steigender Lebenserwartung bei niedrigen Geburtenziffern stellt die sozialen Sicherungssysteme und insbesondere die Pflegeversicherung vor große Herausforderungen. Diese Gesetze zur Stärkung der Pflegeversicherung sind unbedingt notwendig, um auf die Herausforderungen zu reagieren und eine gute pflegerische Versorgung der Bevölkerung in Zukunft sicherzustellen. Wir können uns dies leisten. Die gute wirtschaftliche Lage hat das möglich gemacht. Die grundlegende Verbesserung der Pflege ist daher ein besonderer Schwerpunkt in dieser Legislaturperiode.

Gute Pflege sichern

Mit dem ersten Pflegestärkungsgesetz (PSG I) wurde das Leistungsspektrum der gesetzlichen Pflegeversicherung deutlich ausgeweitet. Dadurch erhalten rund 2,7 Millionen Pflegedürftige in Deutschland bereits seit Januar 2015 mehr Leistungen. In der ambulanten Pflege wurden die Leistungen um rund 1,4 Milliarden Euro erhöht, für die stationäre Pflege um rund eine Milliarde Euro. Pflegenden Angehörige werden besser entlastet, indem die Unterstützungsangebote für die Pflege zu Hause sowie die Kurzzeit- und Verhinderungspflege ausgeweitet wurden. Mehr zusätzliche Betreuungskräfte in stationären Pflegeeinrichtungen erleichtern den Pflegealltag. Überdies sind Anreize für die Zahlung von Tariflöhnen gesetzt worden. Es wurde ein Pflegevorsorgefond eingerichtet, der bei der Finanzierung der Pflegeversicherung die Generationengerechtigkeit gewährleisten wird.

Mit dem zweiten Pflegestärkungsgesetz (PSG II) haben wir die umfassendste Änderung der Pflegeversiche-



Prof. Dr. Karl Lauterbach MdB

rung seit ihrer Einführung im Jahr 1995 vorgenommen, indem zum 1. Januar 2017 ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff und ein neues Begutachtungsverfahren eingeführt werden. Die bisherigen drei Pflegestufen werden durch fünf Pflegegrade ersetzt. Damit wird der individuelle Bedarf bei Pflegebedürftigen sehr viel genauer ermittelt.

Genauer hinsehen

An Demenz erkrankte Menschen etwa bekommen nun erstmals auch Unterstützung. Die Umstellung des Systems auf Pflegegrade wird einer individualisierten, am Menschen ausgerichteten besseren Pflege den Weg ebnet. Mit der Reform haben alle den gleichen Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung. Entscheidend ist lediglich, wie sehr die Selbstständigkeit tatsächlich eingeschränkt ist. Sicherergestellt ist, dass niemand mit der Umstellung schlechter gestellt werden kann – viele aber besser. Zudem müssen Menschen, die im Heim gepflegt werden, künftig keine Steigerung des pflegebedingten Eigenanteils mehr befürchten. Erstmals gibt es auch einen eigenen Beratungsanspruch für Angehörige sowie eine bessere Absicherung im Rentenrecht und in der Arbeitslosenversicherung.

Das dritte Pflegestärkungsgesetz (PSG III), das in diesem Jahr beschlossen wird, stärkt die Rolle der Kommunen und die Pflegeberatung vor Ort deutlich, damit Hilfe auch dort ankommt, wo sie benötigt wird. Der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff wird auch in die Hilfe zur Pflege und im Recht der Sozialhilfe nach dem SGB XII und in das soziale Entschädigungsrecht nach dem Bundesversorgungsgesetz eingeführt. Ziel ist die Förderung des Zusammenwirkens von Bund, Ländern, Kommunen, Pflegekassen und Pflegeeinrichtungen, um Pflegebedürftigen den Verbleib in der vertrauten häuslichen Umgebung so lange es geht zu ermöglichen und ein selbstbestimmtes Leben zu gewährleisten. Eingeführt werden auch verschärfte Kontrollen, um Pflegebedürftige und Angehörige sowie Pflegekräfte besser vor betrügerischen Pflegediensten zu schützen.

Mehr Leistung

Diese Pflegestärkungsgesetze erweitern die Leistungen der Pflegeversicherung um über 20 Prozent – also etwa fünf Milliarden Euro pro Jahr.

Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang auch das geplante Gesetz zur Reform der Pflegeberufe. Wir möchten den Pflegeberuf durch die Einführung einer generalistischen Pflegeausbildung deutlich attraktiver machen und mehr Menschen für dieses wichtige Berufsfeld gewinnen.

Der Pflegeberuf muss aufgewertet und die Grundlage für eine moderne und durchlässige Pflegeausbildung geschaffen werden. Uns geht es darum, so auch die Qualität der Pflege zu steigern.

Prof. Dr. Karl Lauterbach MdB



STAND: AUGUST 2016

Die Caritas Tageseinrichtung für Kinder St. Matthias wird umgebaut.



STAND: OKTOBER 2016

„Wer will fleißige Handwerker sehen ...“

Im Jubiläumsjahr modernisiert

Es staubt und lärmt, neue Wände werden gezogen, Durchbrüche gemacht, Fenster eingesetzt, eine Rampe gebaut und die Farbrolle geschwungen. Gespannte Kinderaugen verfolgen aus sicherem Abstand die Szenerie. Vieles von diesen Arbeiten kennen sie bislang nur aus dem Bilderbuch. Jetzt können sie sie vor dem Absperrgitter live verfolgen. Zuweilen staunten sie nicht schlecht über das, was Bagger und Handwerker dort entstehen lassen. Die Baustelle ist auf jeden Fall großes Gesprächsthema bei den Kindern.

Was im September 1966 als Kindergarten mit zwei Gruppen startete, wurde schnell um einen Hort ergänzt und ist heute eine viergruppige Tageseinrichtung für Kinder und zertifiziertes Familienzentrum mit unterschiedlichen Angeboten für die ganze Familie. Das reicht von der Sprechstunde der Erziehungsberatungsstelle über Informationsabende zu unterschiedlichen pädagogischen Themen bis zur ‚Elternlounge‘, in der sich Eltern treffen und bei einer Tasse Kaffee austauschen können. Mit den umliegenden Einrichtungen und Fachstellen, wie zum Beispiel den Grundschulen, Kinderärzten oder Logopäden wird eng zusammengearbeitet.

Viele Generationen von Kindern haben in den vergangenen 50 Jahren in den Räumen und auf dem großzügigen Außengelände gespielt, gelernt, gelacht und getobt. Neue gesetzliche Bestimmungen machten einen Umbau nötig, um die Einrichtung an die heutigen Standards anzupassen und baulich zu qualifizieren, wie es im Behördendeutsch heißt. Die zwei vorher voneinander getrennten Gebäude wurden zusammengefügt, Räume vergrößert und teils umgewidmet. Es gibt neue Funktionsräume, in denen die Bildungsschwerpunkte vertieft werden können. So wird zum Beispiel eine zentrale Lesecke eingerichtet, um den Bereich der sprachlichen Bildung noch weiter auszubauen. Auch ein neuer Raum, in dem der Schwerpunkt musische und ästhetische Bildung angeboten und intensiviert wird, ist dabei.

2008 hatte der Caritasverband Leverkusen die Trägerschaft aus den Händen der Pfarrgemeinde St. Matthias übernommen. Seitdem ist sie Teil des Fachdienstes für Kinder, Jugendliche und Familien mit insgesamt fünf Tageseinrichtungen für Kinder sowie zusätzlichen Angeboten im Bereich der Frühen Hilfen, der Flüchtlingskinderbetreuung, der Offenen Ganztagschulen

und der Ambulanten Erziehungshilfen. „Die meisten Kinder, die wir hier begleiten sind über drei Jahre alt. Hier liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit. Von unseren 85 Plätzen sind aber auch zehn für Kinder unter drei Jahren“, sagt Heike Röttgen-Baumgartl, die seit 2014 die Einrichtung leitet.

„Wir sind froh, dass wir mit den neuen Räumen noch flexiblere Angebote für alle Altersklassen machen können und die Kinder freuen sich schon sehr auf den Umzug.“

Heike Röttgen-Baumgartl

Da das 50-jährige Jubiläum genau in die heiße Phase des Umbaus fällt, muss die Jubiläumsfeier noch ein bisschen warten. Sie wird mit der Einsegnung der neuen Räume im kommenden Jahr gebührend gefeiert. Bis dahin werden sich Bagger, Handwerker und Baulärm verabschiedet haben und die Kinder sich wieder ausbreiten können.

Gundula Uflacker

„Jesus sprach zu den Menschen: Sobald ihr im Westen Wolken aufsteigen seht, sagt ihr: Es gibt Regen. Und es kommt so. Und wenn der Südwind weht, dann sagt ihr: es wird heiß. Und es trifft ein. Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen der Zeit nicht deuten?“

(Lk 12,54–56)

Kurz vor dem Abschluss der Familiensynode sprach Papst Franziskus beim Gottesdienst im vatikanischen Gästehaus über die Zeichen der Zeit aus dem zwölften Kapitel des Lukas-evangeliums.

So der Papst: „Die Zeiten – sie ändern sich. Die Christen aber müssen das tun, was Christus will: die Zeiten abschätzen, sich mit ihnen ändern und dabei fest in der Wahrheit des Evangeliums bleiben. Es geht nicht darum, sich in allem anzupassen und in die Bequemlichkeit eines Konformismus zu verfallen. Nötig sei vielmehr eine sorgfältige Unterscheidung der neuen Entwicklungen, die frei und ohne Angst erfolgen müsse.“

Wandel prägt unser gesellschaftliches Leben, aber genauso unser persönliches Leben. Im Großen wie im Kleinen stehen wir immer wieder vor der Herausforderung, die Zeichen der Veränderung zu deuten und darauf zu reagieren.

Zuerst einmal bedeutet es, die Situation zu erkennen. Wenn wir unseren Ort und unsere konkreten Chancen nicht kennen und nutzen, geraten wir immer mehr in eine hoffnungslose Situation. Der Rückzug

ist dann fast nur noch die einzige Bewegungsform. Deshalb braucht es Mut, die Herausforderungen der Zeit anzunehmen und neue Wege zu gehen. Als Weltkirche in den großen Fragen unserer Zeit, als Kirche vor Ort in neuen Angeboten für die Menschen in unserer Stadt und auch ganz persönlich jeder für sich.

Der Glaube erfordert schon immer bewegliches, lebendiges Handeln. Das Älterwerden ist für viele eine Herausforderung in unserem Leben. Diese Phase des Lebens

geht mit großen Veränderungen einher. Das eigene Alter anzuerkennen und die eigene Endlichkeit und Begrenztheit akzeptieren, ist keine leichte Aufgabe. Der Umgang mit meinem Altern ist eine Frage der Haltung und inneren Einstellung, des Denkens und Empfindens. Ich kann nicht früh genug damit beginnen, mich ins Älterwerden einzu-

üben und mich zu fragen, wie ich meine Zeit gestalten möchte. Ich muss mich den Entwicklungsschritten stellen, die jede Lebensphase einem abfordert. Lebenslanges Lernen bezieht sich dann nicht nur auf äußere Kenntnisse, sondern auf innere Wachstumsprozesse. Letztlich geht es um das, was einen Menschen „weise“ macht.

Wir haben uns unsere Gegenwart nicht ausgesucht, Gott hat uns in diese Zeit gestellt. Er hat auch etwas damit vor. Auf uns kommt es zu, aktiv, offensiv und mit Eifer durch unser Leben und in unserer Gesellschaft für die Weiterentwicklung des Reiches Gottes mitzuwirken.

Hieronymus Messing

Zeichen der Zeit

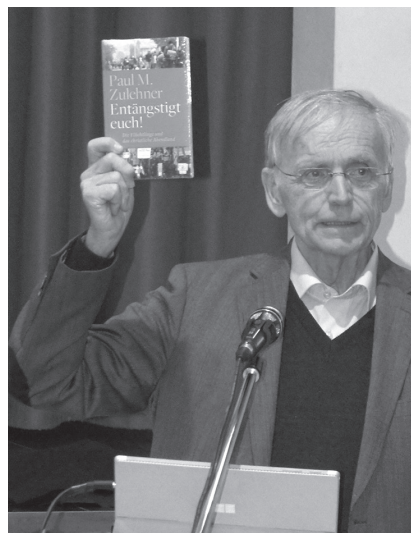
Entängstigt Euch! – Rettet das Christliche im Abendland!

Vortrag und Gespräch mit Professor Dr. Paul M. Zulehner

Die Flüchtlingsthematik spaltet die Bevölkerung. Politische Bewegungen, die sich in der Flüchtlingsfrage klar pro oder kontra positionieren, haben Aufwind. Was das für das Christentum in Europa bedeutet, thematisierte Professor Paul M. Zulehner, in seinem Vortrag, „Entängstigt euch!“. Dazu hatten der Caritasverband und das Katholische Bildungswerk am 10. Oktober in den Pfarrsaal St. Andreas eingeladen. Fast 100 Personen folgten der Einladung, hörten gebannt zu und diskutierten am Ende des Abends bei Wein und Brezeln mit dem Vortragenden.

„Schaffen wir es oder wird es in einer Katastrophe enden?“

„Schaffen wir es oder wird es in einer Katastrophe enden?“ Derartige Fragen, „die heute gerade wache Menschen umtreiben“, hat Zulehner, von 1984 bis 2008 Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien, in einer online-gestützten Umfrage gestellt und die Antworten von rund 3000 Personen ausgewertet. Ob die Politik die Aufnahme der Kriegsflüchtlinge bewältigen kann? Das vorherrschende Gefühl dazu ist bei 53 % der Studienteilnehmer Sorge, bei 26 % Zuversicht und bei 17 % Ärger.



Professor Dr. Paul M. Zulehner

Vor allem Menschen mit Ärger haben Angst vor einer Islamisierung Europas. Sie schätzen den künftigen Anteil der Muslime auf nahezu ein Drittel der europäischen Bevölkerung.

„Wir mutieren immer mehr zu einer Angstgesellschaft“, stellte Zulehner fest. Er findet es grotesk, dass „im postatheistischen Dresden zur Rettung des christlichen Abendlandes aufgerufen wird.“ Wenn es in Zukunft in Europa mehr Menschen mit islamischem Glauben geben wird, so ist das eine Herausforderung für das Christentum, sagte Zulehner.

Christen in Europa, die Angst vor der religiösen Kraft der Muslime haben, offenbaren damit ihre eigene Glaubenschwäche: „Das Problem Europas sind

nicht die kraftvoll gläubigen Muslime, die zu uns kommen und unter uns leben. Das Problem sind die vielen schwach gläubigen Christinnen und Christen. Wer schwach ist, bekommt eher Angst. Starke gläubige Christen werden in der Begegnung mit dem Islam universeller, katholischer.“

„Eine menschlichere Welt ist möglich“

Zulehner betonte: „Eine menschlichere Welt ist möglich.“ Als dafür erforderlich bezeichnete er einen gediegenen Dialog zwischen den Religionen. Nicht zielführend wäre für ihn „eine Politik, die mit unchristlichen Mitteln das christliche Abendland retten will“. Eine solche Politik würde dessen Untergang beschleunigen. Es gehe aber nicht darum, das christliche Abendland, sondern das Christliche im Abendland zu retten, und dies könne nur „eine christliche Realpolitik, die diesen Namen auch wahrhaft verdient“. Zulehner brachte seine Botschaft schon zu Beginn seines Vortages auf die klare Formel: „Wird die diffuse Angst kleiner, kann die liebende Solidarität größer werden.“ Dann aber heißt die große Zumutung der heutigen Zeit: „Entängstigt euch!“

Hieronymus Messing

600 Minuten Arbeitszeit

Wie die 12-Stunden-Schicht die Altenpflege verändert



Donnerstag, kurz vor 19 Uhr. Lisa Müller freut sich auf ihren Feierabend. Sie schaut noch bei einem Bewohner vorbei, der heute Geburtstag hat, bevor

arbeitet. Die Vollzeitmitarbeitenden der Schicht eins beginnen ihren Dienst um 6.45 Uhr und beenden ihn um 18.45 Uhr. Im Tagesverlauf haben sie zwei Stunden Pause, sodass sie auf insgesamt zehn Stunden Arbeitszeit kommen. Um 18.30 Uhr lösen die Kollegen der Nachtschicht den Tagdienst ab. Nach sieben Tagen, an einem Donnerstag, übernimmt die zweite Schicht.

Erfahrungsberichte von Einrichtungen, in denen das Dienstplanmodell bereits seit längerer Zeit umgesetzt wird, stellen deutliche Vorteile heraus: 85 – 90 Prozent der Dienstpläne bedurften kei-

ist automatisch entzerrt. „Wir können uns besser nach der individuellen Tagesstruktur der Bewohner richten“, sagt Lisa Müller. Die längere Anwesenheit derselben Mitarbeitenden in den Hausgemeinschaften wirkt sich ebenfalls positiv auf die Beziehung zu den Bewohnern aus. „Ich verbringe nun einen ganzen Tag mit den Bewohnern, wie in einer kleinen Familie“, sagt Lisa Müller. So weiß sie, wie wer morgens aufgewacht ist und welche Ereignisse ihn über den Tag begleitet haben.

Enorme Umstellung für Mitarbeitende



Gute Laune im Wohnpark Bürgerbusch.

Die Änderung der Arbeitszeit verlangt von den Mitarbeitenden eine Umstrukturierung des Privatlebens. „Auf eine 12-Stunden-Schicht musste ich mich erst einmal einstellen“, sagt Lisa Müller. Lange Dienstphasen führen zu Einschränkungen in der Kinderbetreuung, der Freizeitgestaltung und in der Pflege von Angehörigen. Dafür gibt es aber mehr Verlässlichkeit in der Dienstplanung und keine ständigen Anrufe, ob man kurzfristig einspringen kann. Die zweistündige Pause kann entweder im gemütlich gestalteten Pausenraum verbracht werden oder auch zu Hause.

Das Dienstplanmodell ist nicht für jeden Mitarbeitenden optimal. Lange Dienstzeiten sorgen für Symptome von Erschöpfung und Müdigkeit zum Ende einer 7-Tage-Woche. Zur Entlastung wurde ein höherer Personalschlüssel am Übergabetag eingerichtet. „Wir nehmen die Kritikpunkte am neuen Dienstplanmodell sehr ernst und besorgen sofort nach, wenn es möglich ist“, sagt Inga Heyen, Haus- und Pflegedienstleiterin der Einrichtung.

Trotz der Neuregelungen der Arbeitszeiten steht der Erholungsfaktor in den freien Tagen für die Mitarbeitenden oft im Vordergrund. „In der Ausgleichswoche kann ich meinen Hobbies umfassend nachgehen und viel Zeit mit ▶

sie ihren Dienst beendet. Seit verganginem Donnerstag arbeitet sie täglich von 6.45 bis 18.45 Uhr. Jetzt hat sie Feierabend und freut sich darüber, sieben Tage am Stück frei zu haben. Möglich macht dies das sogenannte 7/7 Dienstplanmodell, das seit Anfang 2016 im Wohnpark Bürgerbusch des Caritasverbandes Leverkusen umgesetzt wird.

Weniger Überstunden und viel Freizeit am Stück

Seit Januar dieses Jahres wird im Wohnpark Bürgerbusch in zwei Schichten ge-

ner Veränderungen mehr. Für die Mitarbeitenden konnte damit eine bessere Stabilität sowie Planbarkeit erreicht werden.

Der Druck der Mittagsübergabe fällt weg

Früher, im Drei-Schicht-System, fand am Mittag die Übergabe zwischen Früh- und Spätschicht statt. Dies hatte zur Folge, dass in der Früzschicht ein hoher Druck bestand, die Arbeit vollständig zu schaffen. Durch die 12-Stunden-Schicht fällt der Schichtwechsel weg. Der Tag



Eine Kollegin von Lisa Müller bei ihrer täglichen Arbeit.

meiner Familie verbringen“, sagt Lisa Müller.

Das 7/7 Dienstplanmodell zeigt eine ganz neue Sichtweise auf das Schichtsystem und macht es für den Ein oder Anderen deutlich ansprechender. Besonders für den Bewohner ist dies eine gelungene Art der Betreuung. Derselbe Mensch, der einen guten Morgen wünscht und auch eine gute Nacht: ein Gefühl wie Zuhause.

Klara Sehrbrock

Anschlussfinanzierung des Projektes Wohnraumvermittlung gesichert. Weiterhin bezahlbarer Wohnraum gesucht.

Die Wohnraumvermittlung der Wohnungslosenhilfe hat sich bewährt und ist nun ein fester Bestandteil des Leverkusener Hilfesystems. Erfreulicherweise kann die Arbeit nach Ende der zweijährigen Projektlaufzeit mit gesicherter Finanzierung weitergehen. In enger Zusammenarbeit haben die Stadt Leverkusen, der Landschaftsverband Rheinland und der Caritasverband Leverkusen eine tragfähige Lösung für die Weiterfinanzierung der Arbeit gefunden. Es ist also auch künftig möglich, wohnungslose Menschen intensiv bei der Suche nach eigenem Wohnraum zu unterstützen und ihnen damit eine Perspektive außerhalb der Notschlafstelle anzubieten.

Zwei Mitarbeitende stehen den Menschen zur Seite und unterstützen angefangen bei der Suche nach angemessenem Wohnraum bis zur Unterschrift

Positive Bilanz:

211 Wohnungen vermittelt

Wenn Sie selbst eine Wohnung zu vermieten haben oder jemanden kennen, auf den das zutrifft, können Sie sich gerne an unsere Wohnraumvermittlungsstelle wenden.

Kontakt:
wohnraumvermittlung@caritas-leverkusen.de
 Ansprechpartner
 Jens Michels
 (0214) 312 699 84
 Kerstin Rosprich
 (0214) 312 699 85

eines Mietvertrages. Auch nach Abschluss des Mietvertrages bieten sie Unterstützung, um ein dauerhaftes eigenständiges Wohnen zu sichern. Für die Vermieter bleibt die Wohnraumvermittlung nach Einzug Ansprechpartner, um drohende Konflikte frühzeitig klären zu können. Das sorgt dafür, dass das Vertrauen der Kooperationspartner und privaten Vermieter wächst.

Das Projekt Wohnraumvermittlung startete vor zwei Jahren und wurde im Rahmen des Aktionsprogrammes „Obdachlosigkeit verhindern – Weiterentwicklung der Hilfen in Wohnungsnotfällen“ des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Von Januar 2014 bis Oktober 2016 wurden insgesamt 626 Personen beraten. Davon konnten rund ein Drittel (211) mit Wohnraum versorgt werden.

Bei weiterhin angespanntem Wohnungsmarkt wird beständig günstiger Wohnraum gesucht, nicht nur für die Klientel der Wohnungslosenhilfe sondern auch für geflüchtete Menschen.

Drittes Familienzentrum im Caritasverband

Caritas Tageseinrichtung für Kinder
Maximilian Kolbe erfolgreich
zertifiziert



Endlich war es soweit: der Caritas Tageseinrichtung für Kinder Maximilian Kolbe wurde am 31.07.2016 offiziell das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ im Auftrag des Ministeriums für Fami-

lie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen verliehen. Sie ist nun die dritte Tageseinrichtung des Caritasverbandes Leverkusen, die das Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ tragen darf.

Ein Jahr vollen Einsatzes und einer zusätzlichen Schippe an Arbeit liegt hinter den Mitarbeitenden und ihrer Leiterin Marianne Valle. Neben der Konzeptionsentwicklung und viel Planungsarbeit mussten besondere Aufgaben im Familienzentrum verteilt werden. Es wurden Vereinbarungen mit verschiedenen Kooperationspartnern getroffen sowie viele Gespräche mit Eltern geführt, um deren Bedarfe und Wünsche zu erfahren. Und nicht zuletzt wurde die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert mit dem Erstellen von Flyern und weiteren Informationsmaterialien für die Eltern.

Die zusätzliche Anstrengung und Arbeit hat sich gelohnt. So heißt es in dem Zertifizierungsschreiben „Sie blicken auf eine Zeit zurück, die alle Betei-

ligten vor viele Aufgaben und Herausforderungen gestellt hat. Diese mussten in relativ kurzer Zeit und bei laufendem Betrieb bewältigt werden. Ohne gemeinsame Anstrengung wäre das Erreichte nicht möglich gewesen. Sie können auf diese gemeinsame Leistung sehr stolz sein.“

Und stolz auf das neue Profil und die Auszeichnung sind die Mitarbeiter der Einrichtung, besonders die Leiterin Marianne Valle. „Wir haben gemeinsam viel geschafft und freuen uns über die vielen neuen Angebote, die wir im Rahmen des Familienzentrum nun anbieten können und natürlich über die positive Resonanz der Eltern. Dies zeigt sich z.B. an der starken Nachfrage der Elternkurse wie ‚Starke Eltern – Starke Kinder‘ und den anderen Eltern-Kind Kursen.“

*Marianne Hasebrink
Caritasverband Leverkusen e.V.
Fachdienstleitung Kinder, Jugendliche und
Familien*

„Barmherzigkeit will ich – nicht Opfer“

Diözesan-Caritas-Wallfahrt 2016 zum Kloster Knechtsteden

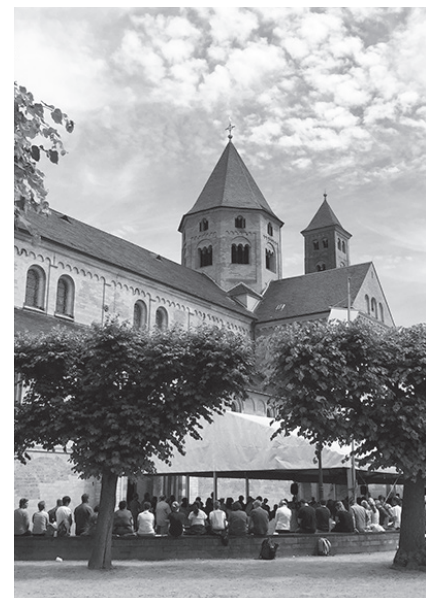
Auf Einladung des Diözesan-Caritasverbandes wanderten Caritas-Aktive aus allen Regionen des Erzbistums von mehreren Stationen aus sternförmig zum Kloster Knechtsteden im Rhein-Kreis Neuss. Mit fast 100 Personen aus den unterschiedlichen Diensten und Einrichtungen unseres Verbandes, des Sozialdienstes Katholischer Frauen und aus den Pfarrgemeinden Leverkusens sind wir mit dem Bus nach Ückerath aufgebrochen, um von dort zu Fuß bis zur Wallfahrtsbasilika zu pilgern. Zusammen mit rund 1600 Mitarbeitenden der Caritas im Erzbistum Köln feierte Weih-

bischof Puff den Gottesdienst. In seiner Predigt betonte er, dass die Caritas eine tragende Säule der Kirche ist. Für die Menschen unserer Gesellschaft aber auch ein Erfahrungsort der Nähe Gottes.

Anschließend konnten sich alle Pilger bei einem gemeinsamen Essen stärken und die Zeit nutzen, um sich in der herrlichen Sonne auszuruhen oder durch Führungen das Kloster Knechtsteden kennenzulernen. Danach endete mit der gemeinsamen Vesper der Tag.

Viele Teilnehmer freuen sich schon auf die nächste Wallfahrt in vier Jahren.

Hieronymus Messing



*Caritas Mitarbeitende beim
Gottesdienst im Hof des Klosters
Knechtsteden.*



Die Kinder halten stolz den Pokal in den Händen.

Dritter Platz bei der Mini-Kick-Liga in Köln erspielt

Toooooor!



Die Fußball AG der Caritas Tageseinrichtung für Kinder Am Steinberg war beim Fußballturnier des TV Dellbrück erfolgreich.

Das alljährliche Fußballturnier Mini-Kick-Liga für die Kindergärten aus der näheren Umgebung fand am 1. Juli 2016 auf dem Sportplatz des Turnvereins Dellbrück statt.

Unter den zehn teilnehmenden Einrichtungen war auch die Caritas Tageseinrichtung für Kinder Am Steinberg, als einzige aus Leverkusen. Dazu wurde im Vorfeld eigens eine Fußball-AG ins Leben gerufen. Die elf Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren hatten drei Monate Zeit, sich unter der Anleitung der fußballbegeisterten Erzieherin Stephanie Gampe auf das Kleinfeldturnier vorzubereiten.

Begleitend zu dem wöchentlich stattfindenden Training gestalteten die Kinder Wimpel und ein großes Banner. Von Bayer 04 Leverkusen wurden die Trikots gestellt, so dass die kleinen Teufelskicker, wie sie sich nannten, stilecht in Köln auflaufen konnten.

Am Ende freute sich das Team der Tageseinrichtung Am Steinberg über den dritten Platz. Der Pokal steht nun gut sichtbar in einer Vitrine im Eingangsbereich der Einrichtung und erfüllt die jungen Kicker mit Stolz. Alle Beteiligten freuen sich schon auf die Teilnahme im nächsten Jahr!

*Martin Gurr
aus dem Leitungsteam der Caritas
Tageseinrichtung für Kinder Am Steinberg*

Ein wertvolles Engagement geht zu Ende

Nach zwölf Jahren engagierter Arbeit im Caritasrat beendet Hermann Peter Schmitz sein Ehrenamt. Er wird für eine weitere Amtszeit nicht wieder kandidieren. Als gelernter Sparkassenbetriebswirt war Herr Schmitz seit 2005 ein wertvoller Begleiter vor allem der Finanzen unseres Verbandes. Durch sein fachkundiges und kritisches Hinterfragen finanzieller Zusammenhänge hat er die Aufsichtsfunktion des Caritasrates gegenüber dem Vorstand in besonderer Weise geprägt. Dabei standen für ihn immer die vielfältigen Aufgaben und die Leistungsfähigkeit des Caritasverbandes Leverkusen für die ihm anvertrauten Menschen im Vordergrund.

Der Caritasverband Leverkusen schuldet Herrn Schmitz für seine herausragend gute und engagierte Arbeit großen Dank.

Paul Hebbel, Vorstand

**Wer Gott dem
Allerhöchsten
traut, der hat
auf keinen
Sand gebaut.**

(Johann Georg Neumark, 1657)